

Froh in den Hausputz



Das Frauenbild aus Helma Sicks Kindheit: die tüchtige und brave Hausfrau. Ohne eigenes Konto



FOTOS: SZ PHOTO, ULLSTEIN BILD, BRIDGEMAN IMAGES, INTERFOTO

„BEI BANKEN HIESS ES FRÜHER: WIR WARTEN AUF IHREN MANN“

Helma Sick hat im Frauenhaus gearbeitet und später als Finanzberaterin für Frauen. Sie weiß, wie Geld eine Partnerschaft bestimmt. Und kennt den Weg in die Freiheit

Interview: Nele Spandick, Jana Luck
Fotos: Ulrike Frömel



Sick, geboren 1941 im Bayerischen Wald, gründete 1987 das Unternehmen „Frau & Geld“

Frau Sick, wann haben Sie zum ersten Mal verstanden, wie wichtig Geld ist?

Als ich zu Hause auszog und mit Job und eigenem Geld in München lebte. Plötzlich konnte ich über mein Leben selbst entscheiden.

Gab es Momente, in denen Sie versucht waren, ein Stück Ihrer Freiheit herzugeben, um weniger zu arbeiten?

Nie im Leben. Nein, wirklich nicht. Ich war erst Sekretärin bei einem großen Baukonzern. Die haben schnell erkannt, was ich kann, und ich bin Chefsekretärin geworden. Ich hatte sehr nette Kolleginnen.

Ein Vorurteil sagt, dass Frauen am liebsten gegeneinander arbeiten.

Ich arbeite bis heute in Frauen-Teams und habe das nie erlebt. Es gibt diesen enorm blöden Ausdruck der Stutenbissigkeit. Ja, Frauen sind manchmal untereinander rivalistisch, Männer aber doch auch. Was soll daran schlimm sein?

Ihre Kindheit dagegen war eindeutig schlimm: Ihre Mutter beschreiben Sie als gewalttätig, und Ihr Vater, so sagen Sie, habe Sie missbraucht.

Es war furchtbar für mich, ich habe meinen Eltern auch nicht verziehen. Aber ich habe damit abgeschlossen und leide nicht mehr darunter. Ich erzähle, was war, weil es zu meinem Leben gehört. Aber ich jammere nicht. Heute im Alter von 82 Jahren habe ich das schönste Leben, das ich je hatte.

Woher hatten Sie die Kraft, damit fertig zu werden?

Das einzig Positive, was ich von meiner Mutter mitgekriegt habe, ist ihre Energie. Außerdem habe ich mir Hilfe gesucht, Therapien gemacht. Und die Arbeit. Arbeit war mein Mittel, das Leben zu bewältigen. Ich habe positive Rückmeldung bekommen und gemerkt, dass ich nicht so wertlos und unfähig bin, wie meine Mutter immer behauptet hat. Ich hatte die Chance, aus meinem Leben etwas zu machen, obwohl ich die allerschlechtesten Bedingungen hatte.

Sie beschreiben in Ihrer Biografie auch den Einfluss Ihrer Tante auf diesen Unabhängigkeitsdrang.

Meine Tante Maria war verheiratet mit einem schrecklichen Menschen. Er kam mindestens einmal die Woche sturzbetrunkener heim, hat sie grün und blau geschlagen und aus dem Haus geschmissen, das Bettzeug hinterher. Sie schlief drei Nächte im Stall und kehrte trotzdem zu ihm zurück. Irgendwann habe ich sie gefragt, warum.



Da weinte sie ganz furchtbar und sagte: Wo soll ich hingehen? Mir kommen bis heute die Tränen, wenn ich daran denke. Sie hatte nichts, keinen Beruf, kein Geld, musste bei ihm bleiben. Ihr Leben wurde erst schön, als ihr Mann gestorben war. Ich habe damals natürlich nicht die Dimension, die größeren Zusammenhänge begriffen.

Später wurden Sie kaufmännische Geschäftsführerin in einem Frauenhaus. Wahrscheinlich haben Sie dort ähnliche Geschichten gehört.

Ich habe gesehen, dass die Frauen, die im Frauenhaus waren, nicht nur schwer misshandelt wurden, sondern überwiegend auch kein Geld hatten. Manchmal war der Entzug von Geld sogar Teil der psychischen Misshandlung. Wenn eine Frau kein Geld hat, kann sie ja nicht mal eine Trambahnkarte kaufen. Geld war aber zu der Zeit kein Thema im Zusammenhang mit Frauen.

Sicks Leben war lange geprägt von Unterdrückung. Früh versteht sie: ein Frauenschicksal

„Es ist naiv anzunehmen, dass die eigene Ehe nicht scheitert“

Das Frauenhaus wurde in den 1970ern gegründet, eine Zeit, in der die Frauenbewegung aufblühte.

Die Bewegung war wichtig für mich, weil ich verstanden habe: Meine Geschichte war kein Einzelschicksal. Das war Frauenschicksal. Aber damals stand in den gesellschaftlichen Debatten das Thema Geld nicht im Vordergrund. Es ging um Sexualität und Partnerschaft, um Unabhängigkeit. Geld wurde noch nicht als Mittel dazu gesehen. Ich habe diese Verbindung damals schon begriffen.

Auch Sie haben aufgehört zu arbeiten, als Sie mit Ihrem Mann ein vierjähriges Kind adoptierten.

Ja, vier Jahre lang war ich nicht erwerbstätig. Aber ich habe in dieser Zeit ein Abendstudium in BWL absolviert. In der Elternzeit habe ich gemerkt, was es macht, kein eigenes Geld zu haben. Mein Mann war großzügig, hat mir seine Bankkarte gegeben und gut verdient, aber ich hatte Probleme, etwas für mich zu kaufen.

Wie kamen Sie auf die Idee einer eigenen Finanzberatung für Frauen?

Ich habe einen Artikel gelesen über zwei Frauen in Bremen, die so eine Finanzberatung gegründet hatten. Ich wusste sofort: Das ist es. Und dann habe ich viel gelesen, bin zu Seminaren nach Frankfurt gefahren und habe mich weitergebildet. Ich habe als Ein-Frau-Betrieb angefangen.

Wer kam zu Ihnen?

Viele Frauen über 45, die in einer Lebenskrise waren. Entweder hatten sie eine Scheidung hinter sich, oder der Mann war gestorben. Und der Partner hatte bisher alles Finanzielle geregelt.

Wie hat sich das über die Jahre entwickelt?

Es kamen nicht mehr nur Frauen in Notlagen, sondern auch Frauen, die Geld verdienen oder geerbt hatten und es sinnvoll anlegen wollten. Viele hatten keine guten Erfahrungen gemacht. Bei Banken hieß es früher: Wir warten auf Ihren Mann.

Braucht es heute noch Finanzberatung für Frauen?

Ja. Weil Frauen wissen, wie andere Frauen ihr Leben gestalten. Was es heißt, wenn eine Frau ein Kind bekommt, zu Hause bleibt und er das Geld verdient. Wenn sie merkt, dass sie kaum Rente bekommen wird. Männer verstehen das oft nicht. Das ist kein böser Wille, sie kennen es nur nicht.

Trotzdem hat sich viel getan, es gibt auch fortschrittlichere Männer.

Ja, aber 80 Prozent der Haus- und Sorgearbeit machen immer noch die Frauen, auch wenn sie berufstätig sind. Väter machen mit den Kindern meist die spaßigen Freizeitsachen. Zum Kinderhaben gehört aber die alltägliche, nervige Kleinarbeit: Wäsche waschen, Hintern putzen. Warum sollen sich Männer zuständig fühlen, wenn es niemand von ihnen verlangt.

Die Frauen sind selbst schuld?

Es geht nicht um Schuld. Es sind halt noch die traditionellen Verhaltensweisen in den Köpfen ►

Mut zur Lücke beweisen. Nachverdichten in bester Lage.



Gleich informieren: #Umweltpreis #FeimannHirschmüller auf www.baufritz.de

NEUE WÄNDE BRAUCHT DAS LAND! Vorbildlich. Nachhaltig. Ausgezeichnet. DBU Deutscher Umweltpreis



BAUFRITZ® WIR BAUEN GESUNDHEIT

von Männern und Frauen. Aber Frauen müssen sich wehren, fordern, nicht jammern. Jammern nervt und ändert gar nichts. Ich stehe auf der Seite der Frauen. Ich bin Feministin. Aber ich sehe, was falsch läuft. Wir müssen mehr fordern, auch vom Partner, von Arbeitgebern, von der Gesellschaft. Eine der Forderungen ist, dass sich die Eltern die Elternzeit aufteilen und dann über Teilzeit wieder in Vollzeit einsteigen.

Was hält Frauen davon ab?

Vielen erscheint es zum Beispiel gierig, mit dem Partner über Geld zu reden. Es hat aber mit Gier nichts zu tun, wenn man eine sachliche Forderung stellt: Schau, Schatz, ich bleibe gerne drei Jahre zu Hause. Aber ich habe ausrechnen lassen, was das mit meiner Rente macht. Du hast einen Vorteil davon, wenn ich mich ums Kind kümmere, deswegen solltest du meine Rentenlücke ausgleichen.

Manche Frauen finden, dass der Mann die Hausarbeit nicht richtig macht.

Da ist mehr Toleranz gefragt. Dann haben die Fenster halt Streifen. Man muss das Geschirr auch mal stehen lassen und drüber wegschauen, dass nicht alles toll gebügelt ist. Ich bügle fast gar nicht und lebe trotzdem noch. Frauen wollen alles sein: eine hundertprozentige Geliebte, hundertprozentige Ehefrau, die Super-Mutter, top in der Karriere. Nur sind sie dann in kürzester Zeit ein 400-prozentiges Wrack. Damit ist niemandem gedient. Haben Sie je einen Mann getroffen, der solche Anforderungen an sich stellt?

Manche Dinge sind politisch, die lassen sich nicht individuell lösen: Betreuung, Lohnunterschiede, Diskriminierung.

Das ist alles nicht optimal gelaufen in Deutschland. Während hier noch bis in die 70er-Jahre das traditionelle Familienmodell propagiert wurde, hat man in Skandinavien schon längst überlegt, wie man Frauen aus der Abhängigkeit von der Familie befreien kann.

Und das Ehegattensplitting abgeschafft.

Vor 50 Jahren schon! Weil man wusste, wenn es keine Steuervergünstigung mehr gibt für den gut verdienenden Mann mit einer nicht verdienenden Frau, dann arbeiten die Frauen wieder. Logisch. So einfach wäre das. Das Ehegattensplitting ist völlig überholt und kostet auch noch 20 Milliarden im Jahr.

Warum gibt es nicht mehr Druck von Frauen, das zu ändern?



Die Redakteurinnen Jana Luck (l.) und Nele Spandick im Gespräch mit Helma Sick in München

„Frauen müssen sich wehren und nicht nur jammern“

Weil sie nicht wissen, dass es zu ihrem Nachteil ist. Mir sagen Frauen oft: Mein Mann hat ausgerechnet, es lohnt sich nicht, wenn ich arbeite. Dass das langfristig schlecht für sie ist, sagt ihr keiner. Gerade bleiben wieder mehr Akademikerinnen zu Hause bei den Kindern. Nicht notgedrungen, freiwillig.

Woran liegt das?

Ich höre oft: Die Wirtschaft ist so männlich geprägt, das macht keinen Spaß. Dann denke ich: Ja, die ist männlich geprägt, und das wird sich in 100 Jahren nicht ändern, wenn wir Frauen nicht mitmischen. Warum sollen Privilegierte ihre Privilegien aufgeben? Haben Sie das in der Geschichte je erlebt? Mich laden neuerdings Firmen zu einem Vortrag ein, die wollen, dass mehr Frauen Vollzeit arbeiten.

Und dann?

Dann kläre ich unter anderem über die Folgen von langer Teilzeit auf. In Fernsehberichten über Altersarmut sieht man oft Seniorinnen, die nur ein paar Hundert Euro Rente haben. Meist wird nicht dazu gesagt, dass die Frau viele Jahre zu Hause war und dann 20 Jahre Teilzeit gearbeitet hat. So kann keine ordentliche Rente herauskommen. Teilzeitarbeit ist auch Teilzeitrente.

Was sagen Sie einer Frau, die zu Hause bei ihren Kindern bleiben will?

Ich schreibe keiner Frau vor, wie sie zu leben hat. Aber sie muss die Folgen kennen. Wer sich ausschließlich um die Familie kümmern will, muss mit dem Partner sprechen, damit der ihre Rentenlücke ausgleicht. Vor Kurzem schrieb mir eine Frau. Sie war 30 Jahre mit einem Facharzt verheiratet. Ein eigenes Haus, zwei Autos und tolle Praxis. Er wollte nicht, dass sie arbeitet, sie hatten zwei Kinder.

Lassen Sie uns raten: Es kam zur Trennung.

Ganz klischeehaft: Mit Mitte 50 wollte er die Scheidung, hat eine andere Frau kennengelernt. Sie war todunglücklich. Dann hat er sieben Jahre lang die Scheidung hinausgezögert, sich in dieser Zeit mithilfe eines Steuerberaters ärmer gerechnet und sein Geld so verschoben, dass er ihr am Ende nur einen lächerlichen Betrag zahlen musste. Dafür, dass sie ihm 30 Jahre lang den Rücken freigehalten hat. Ich habe es leider immer wieder erlebt: Wenn jemand eine neue Partnerin hat, will er nur noch möglichst viel rausholen, um mit der neuen Frau ein neues Leben anzufangen.

Wie lässt sich so etwas verhindern?

Durch einen Ehevertrag: Was ist im Fall der Scheidung? Wie lange muss er ihr Unterhalt zahlen? Es ist nicht Sache des Staates, jemanden zu versorgen. Es ist eine freiwillige private Entscheidung, ganz zu Hause zu bleiben. In der Großstadt scheitert jede zweite Ehe. Es ist naiv anzunehmen, dass es nicht die eigene ist.

Haben Sie Ihre Mission erfüllt?

Nein, ich mache zwar schon lange keine Beratungen mehr – die Firma habe ich an meine Nichte Renate Fritz verkauft. Aber ich halte immer noch Vorträge, schreibe Artikel und gebe Interviews zu meinem Lebensthema. Ich arbeite mit Freude. Ich muss das ja nicht machen.

Das wäre auch keine gute Werbung für eine Finanzexpertin.

Das stimmt. Ich habe alles, was ich brauche. Und einfach noch viel Energie. Ich habe keine Hobbys, meine Arbeit ist mein Lebensinhalt. Solange ich das noch machen kann und gefragt bin, mache ich weiter.

Sind Sie heute glücklich?

Das bin ich. Ich lebe in der Seniorenresidenz Augustinum und habe jetzt die schönste Zeit meines Lebens. Ich möchte 100 Jahre alt werden, damit ich noch ganz lange genießen kann, was ich mir aufgebaut habe. ✘